

## Bern

## Muri plant ohne Einzonungsbrocken

Am 17. Juni befinden die Muriger Stimmberechtigten über die Revision von Zonenplan und Baureglement. Neueinzonungen sind praktisch keine vorgesehen, die grossen Projekte kommen erst später vors Volk.

## Simona Benovici

Es sei eine schlanke Vorlage, eine, die sich auf die grundsätzlichen Punkte konzentriere, sagt Muris Gemeindepräsident Hans-Rudolf Saxer (FDP) über den dritten Teil der Ortsplanungsrevision (OPR). Schlank deshalb, weil das Stimmvolk am 17. Juni nur am Rande über Neueinzonungen von Grünflächen entscheiden wird: Einzig eine halbe Hektare unbebauten Landes an der Feldstrasse soll nach neuem Zonenplan einer Zone öffentlicher Nutzung zugeführt werden. Die in der Vergangenheit kontrovers diskutierten Ein- und Umzonungen Thoracker und Schürmatt sind im neuen Zonenplan nicht enthalten – das 2009 vorgelegte Gesamtrevisionspäckli wurde rigoros abgespeckt.

## Lehren aus der Vergangenheit

Dass der Souverän am 17. Juni nicht über Einzonungsbrocken abstimmt, ist eine Lehre, die der Gemeinderat aus der Niederlage von 2009 gezogen hat. Damals wurden nebst der baurechtlichen Grundordnung zeitgleich auch das Projekt Generationenwohnen im Thoracker, die Über-

bauung der Schürmatt und die Neu- und Umzonung für die International School zur Abstimmung gebracht. Das Ergebnis: Die OPR wurde mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 54 Prozent verworfen – zu gross waren die Vorbehalte gegen die einzelnen Einzonungsvorhaben. In der Folge hat der Gemeinderat entschieden, die OPR etappiert anzugehen. Über die teilweise Überbauung der Schürmatt wird frühestens 2013 befunden.

Im Wesentlichen umfasst die nun anstehende Revisionstranche folgende Punkte:

● **Verkleinerung der Grenzabstände:** Gemeinderat und Parlament sprechen sich für kleinere Grenzabstände in den reinen Wohnzonen und in den Mischzonen für zweigeschossige Bauten zwecks «haushälterischen Umgangs mit dem Boden» aus. Der grosse Grenzabstand soll neu 10 Meter (heute 13 Meter), der kleine 5 statt 6 Meter betragen. Da man sich laut Saxer bewusst ist, dass die Frage der Grenzabstände zuweilen emotional diskutiert wird und auch 2009 ein heikler Punkt war, können sich die Stimmberechtigten im Rahmen eines Variantenent-

scheids auch für die Beibehaltung des Status quo aussprechen. «So kann die Vorlage nicht als Gesamtes an dieser einen Frage scheitern», sagt Saxer.

● **Bau von Mobilfunkantennen:** Der Gemeinderat schlägt vor, dass Mobilfunkantennen künftig in erster Linie in Zonen errichtet werden, in denen gearbeitet und nicht gewohnt wird. In Wohnzonen sollen grundsätzlich nur noch Antennen für die Detailerschliessung erlaubt sein.

● **Neuorganisation Baupolizei:** Neu soll die Baukommission durch den Ressortvorsteher Bau präsiert werden. Mit dieser Massnahme will der Gemeinderat seinen Einfluss auf Bauentscheide geltend machen. Ausserdem soll bei grossen Bauvorhaben (Baukosten über 5 Millionen Franken) neu der Gemeinderat und nicht mehr die Baukommission als Bewilligungsbehörde auftreten. Bisher wohnte das zuständige Mitglied des Gemeinderats den Kommissionssitzungen nur in beratender Funktion bei, unabhängig von der Baumasse oblagen alle Entscheide der Kommission. Die angestrebte Neuorganisation geht zurück

auf umstrittene Bauentscheide der vergangenen Jahre. So etwa denjenigen für den Bau eines Fachmarkts im Tannental (Kamata).

## Parteien stehen hinter der Vorlage

Dezidiert gegen die aktuelle OPR-Vorlage stellen sich die Vereine Aktion Gümligenfeld und die Interessengemeinschaft Mültegut. Sie sehen unter anderem den Schutz für Landschaft und Ortsbild zu wenig gegeben. Wichtige Entscheide – so etwa die Umgestaltung des Autobahnanschlusses Muri – hätten zu wenig respektive gar keine Berücksichtigung in den Richtplänen Verkehr und Raumentwicklung gefunden. Die Vereine empfehlen ein doppeltes Nein.

Hinter der Vorlage stehen hingegen die politischen Parteien. Der Grosse Gemeinderat stimmte im Februar dem Hauptantrag (inklusive kleinerer Grenzabstände) einstimmig zu und empfahl, in der Stichfrage dem Hauptantrag den Vorzug zu geben. Saxer ist deshalb zuversichtlich, dass die Revision der baurechtlichen Grundordnung nach der Niederlage im 2009 dieses Mal gelingen wird.

## Kurz

Meiringen  
Töfffahrer kommt von  
Brünigpassstrasse ab

Bei einem Selbstunfall ist gestern Morgen ein Motorradfahrer auf der Brünigpassstrasse verletzt worden. Der Mann musste mit dem Helikopter ins Spital geflogen werden. Er war gegen neun Uhr von Gnoll her Richtung Meiringen unterwegs gewesen, wie die Berner Kantonspolizei gestern mitteilte. In einer Rechtskurve kam der Motorradfahrer aus noch ungeklärten Gründen zu Fall. (sda)

Niederbipp  
Autofahrerin verletzt sich  
bei Auffahrunfall

Bei einem Auffahrunfall mit drei Fahrzeugen ist gestern Morgen in Niederbipp eine Lenkerin verletzt worden. Die Frau wurde per Helikopter ausgeflogen. Eine weitere Lenkerin wurde mit der Ambulanz zur Kontrolle ins Spital gefahren. Der Unfall ereignete sich kurz vor acht Uhr, als ein Auto vor einem Fussgängerstreifen anhält, um ein Kind passieren zu lassen, wie die Berner Kantonspolizei mitteilte. Das nachfolgende Auto stoppte ebenfalls, ein dritter Wagen jedoch nicht mehr. Aus noch ungeklärten Gründen fuhr er auf die stehenden Autos auf. Das Kind war nach Angaben der Polizei nicht in den Unfall involviert. (sda)

## «Der aktuelle Stand des Irrtums»



Unter diesem Boden schlummern 1000 Jahre Geschichte. Im Vordergrund: Archäologe Armand Baeriswyl. Foto: Adrian Moser

Die Geschichte des Könizer Schlossareals reicht über 1000 Jahre weit zurück. Ein neuer Kunstführer fasst Erkenntnisse der historischen Forschung zusammen.

## Martin Zimmermann

Manchmal wiederholt sich die Geschichte eben doch, auch wenn das nicht immer auf Anhieb ersichtlich ist: Wer heute den Ritterhaus-Keller auf dem Könizer Schlossareal für ein Firmenfest mietet, denkt jedenfalls kaum daran, dass hier schon vor acht Jahrhunderten gefeiert wurde – es sei denn vielleicht, er hätte den neuen Schweizer Kunstführer «Kirche und Schloss Köniz» gelesen: Die 44 Seiten starke Publikation der Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte trägt die Erkenntnisse von über 30 Jahren archäologischer und historischer Forschung zusammen.

Gestern stellten die Autorin Susanne Ritter-Lutz sowie die beiden Kantonsarchäologen Armand Baeriswyl und Daniel Gutscher die Broschüre vor Ort der Öffentlichkeit vor. Ritter-Lutz umriss dabei kurz den Ursprung des Gebäudekomplexes. Der Sage nach stifteten der burgundische König Rudolf II. und seine Frau Bertha bereits zwischen 922 und 937 eine erste Kirche. Bislang seien aber noch keine entsprechenden Überreste

aus dieser Zeit gefunden worden, so die Autorin. Das älteste bekannte Bauwerk sei das romanische Kirchenschiff aus dem 12. Jahrhundert. Baeriswyl ergänzte scherzhaft, der Kunstführer repräsentiere eben «den aktuellen Stand des Irrtums». In zehn Jahren dürften schon wieder neue Erkenntnisse vorliegen.

Tatsächlich wird das Schlossareal erst seit rund 30 Jahren erforscht – Baeriswyl und Gutscher waren selbst an verschiedenen Ausgrabungen auf dem Gelände beteiligt. Weil dem Archäologischen Dienst zurzeit die Ressourcen fehlen, beauftragte man die Kunstgeschichtlerin und Archäologin Ritter-Lutz damit, den Kunstführer zu verfassen.

## Günstiger Ordens-Wein

Darin finden sich einige spektakuläre Erkenntnisse: Das eingangs erwähnte Ritterhaus etwa – der Kern der Anlage – stammt nicht aus dem Barock, wie man ursprünglich dachte, sondern bereits aus den Jahren um 1265. Bei den Stützbalken der Flachdecke handelt es sich somit um mittelalterliche Originale. «Holz ist überraschend stabil», erläuterte Baeriswyl. «Bei guter Behandlung dürften die Balken nochmals 800 Jahre lang halten.» Der Keller des Hauses diente den Schlossherren übrigens nicht nur als Festsaal, sondern vermutlich auch als stattlicher Weinkeller. Weil es sich beim Deutschen Orden – ein geistlicher Ritterorden, der das Schloss von

1226 bis 1730 führte – um eine religiöse Institution handelte, durfte dieser den vergorenen Traubensaft nämlich steuerbefreit verkaufen.

Noch wartet unter der Erde des Schlosshügels so manches Geheimnis darauf, gelüftet zu werden: So gibt etwa ein Graben aus der Zeit um 1100 immer noch Rätsel auf. Das Gebilde erstreckt sich parallel zur Ostseite des Ritterhauses. Möglicherweise handelte es sich dabei um den Burggraben einer älteren Schlossanlage. Noch gar nicht untersucht wurde das benachbarte Haberhaus. Er sei sehr gespannt, was dabei herauskomme, so Armand Baeriswyl.

## Schlossareal Wakkere Pläne

Der Kunstführer «Schloss und Kirche Köniz» erscheint gerade rechtzeitig zum Fest vom 23. Juni anlässlich der Vergabe des Wakker-Preises an Köniz. Der Schweizer Heimatschutz, der den Preis vergibt, lobt die «vorbildliche Siedlungsentwicklung» in der Gemeinde. Dazu gehört auch die Aufwertung des Schlossareals. Dieses befand sich lange Jahre in einem Dornröschenschlaf, wie Gemeindepolitiker sagten. Nun soll es zu einem Kultur- und Begegnungszentrum mit regionaler Ausstrahlung werden. Einen wichtigen Schritt dahin bildete das Ja der Könizer zu einer Schlosszone im Dezember 2011. Diese ermöglicht eine breitere Nutzungspalette auf dem Areal als bisher. (mzi)

Drei Millionenkredite zur  
Aufwertung des Kappelisackers

Ittigens Stimmberechtigte stellten sich deutlich hinter Aufwertungskonzept, Quartiertreff und Kindergarten.

## Sebastian Meier

«Wer A sagt, muss auch B und C sagen», sagte Gemeinderat Martin Thomann (Bürgervereinigung Ittigen, BVI) am Mittwochabend vor den 213 Anwesenden. Vor exakt zwei Jahren beschloss die Ittigger Gemeindeversammlung den Kauf des baufälligen Restaurants an der Kappelisackerstrasse 119. Dies in der erklärten Absicht, das Gebäude zu einem Quartiertreff und damit zum Epizentrum einer umfassenden Aufwertungsstrategie für die Blocksiedlung am Nordrand von Ittigen zu machen.

Die Stimmberechtigten folgten dem Gemeinderat und sagten mit grosser Mehrheit B und C. Ohne Widerrede wurden zwei Millionenkredite genehmigt: Für 1,2 Millionen Franken kann der Gemeinderat das laufende Pilotprojekt «Zukunft Kappelisacker» zur Aufwertung der Siedlung bis 2016 weiterführen; weitere 3,4 Millionen Franken sind für die Totalsanierung und die Umnutzung des Restaurants zum Quartiertreff vorgesehen. Letzterer dürfte im Februar 2014 bezugsbereit sein.

## Mehr Sicherheit und Integration

Mit der nun vom Stimmvolk abgesegneten Strategie verfolgt der Gemeinderat mehrere Ziele. So soll die Integration der ausländischen Wohnbevölkerung

(rund 30 Prozent der 2500 Anwohner) gefördert werden. Die Räumlichkeiten im ehemaligen Restaurant – ein Café, drei Mehrzweckräume, ein Jugendraum, zwei Büros – sollen als Begegnungsorte dienen und das Vereinsleben im Quartier beleben.

Weiter soll die Siedlung baulich aufgewertet und die Sicherheit erhöht werden. Mitunter werden die nach wiederholten Reklamationen über Lärm, Litterung und Pöbeleien eingesetzten Patrouillen weitergeführt. Diesen sollen laut Sozialvorsteherin Brigitte Zürcher (BVI) weiterhin keine polizeilichen Aufgaben zufallen – im Vordergrund stehe die Sensibilisierung auffälliger Jugendlicher. Die Massnahme habe bereits zu einer Beruhigung der Lage beigetragen, so Zürcher.

## Ja auch zum Kindergarten

Die Ittigger Stimmberechtigten sagten am Mittwoch aber nicht nur B und C, sondern auch D. Mit grosser Mehrheit wurde auch ein Kredit über 1,92 Millionen Franken für die Sanierung des Kindergartens Wydacker im nördlichen Kappelisacker gesprochen. Dies wohlgerne gegen die Empfehlung der GPK, welche das Sanierungsprojekt als «unverhältnismässig teuer» eingestuft und die Rückweisung beantragt hatte.

Wichtig verwarfen die Stimmberechtigten zwei Rückweisungsanträge aus dem Plenum: Die lokale SVP forderte ein schlankeres und damit billigeres Projekt; eine Bürgerin forderte einen radikalen Neubeginn mit Abriss und Neubau des Kindergartens. Beide Vorstösse blieben aber chancenlos.

Könizer Gemeindeplaner will als  
Stadtrat nach Rapperswil-Jona

Thomas Furrer, Gemeindeplaner in Köniz, stellt sich einer neuen Herausforderung: In Rapperswil-Jona (SG) kandidiert der 45-Jährige für das Exekutivamt als Stadtrat. Er will die Nachfolge von Walther Domeisen (CVP), Vorsteher des Ressorts Bau, Verkehr und Umwelt, antreten. «In meinem Alter kann ich noch einmal etwas richtig anpacken», sagt Furrer. Er sei zuversichtlich, im ersten oder zweiten Wahlgang gewählt zu werden.

## Kandidatensuche per Inserat

Der Verein Gewerbe Rapperswil-Jona hatte gemeinsam mit den Parteien FDP, GLP und EVP per Stelleninserat einen Kandidaten gesucht: «Wir wollten neue Wege gehen», erklärt Sandro Ruggli, Vorsitzender des Findungsausschusses und Mitglied des Gewerbevereins. Und es hat sich gelohnt: «Thomas Furrer besticht durch fachliche und persönliche

Qualifikationen», sagt Ruggli. Er schätzt Furrers Wahlchancen als gut ein.

Es sei nicht unüblich, dass Kandidaten per Stelleninserat gesucht würden, erklärt Stadtrat Domeisen. Denn im Kanton St. Gallen müssen Exekutivmitglieder ihren Wohnsitz erst bis drei Monate nach dem Amtsantritt in die entsprechende Gemeinde verlegen. Für Furrer heisst das, er müsste spätestens auf den 31. März 2013 nach Rapperswil-Jona zügeln, sofern er gewählt wird. «Es ist kein leichter Abgang nach fünf Jahren als Gemeindeplaner in Köniz», sagt Furrer. Aber die Aufgabe in Rapperswil-Jona sei für ihn ein «absolut spannender Job» und eine «Riesenchallenge». Die Könizer Gemeinderätin Katrin Sedlmayer würde seinen Abgang bedauern: «Er ist ein sehr kompetenter Gemeindeplaner.» Falls Furrer in der Stadt am Zürichsee nicht gewählt wird, bleibt er in Köniz. Da sind sich er und Sedlmayer einig. (dna)